

nen andern Theil trieben sechszehn aus der Bürgerſchaft vom Magiſtrate erwählte Männer dergeltalt zuſammen, daß ſie goldnes und ſilbernes Geſchirr und Geſchmetze an Zahlungsſtatt annahmen.

Und bei dem allen mußte nun Leipzig alle Tage in der Nähe wieder einer großen Schlacht entgegen ſehn, deren Schrecken und ihre Folgen ſie erſt im Jahr zuvor in ſo hohem Grade ziemlich unter gleichen Verhältniſſen empfunden hatte. Damals herrſchte Tilly in ihr, die ſie ſo mal der nicht minder gefürchtete Friedländer, der durch ſeinen Zug von Fürth nach Sachſen herein nichts geringeres beabſichtigt hatte, als dem Schwedenkönig die Verbindung mit der Oſtſeeküſte abzuschneiden und den Churfürſten Johann Georg I. auf Kaiſerliche Seiten zu ziehn. Der Schwede wußte dies auch recht gut. In eiligen Märschen rückte er daher aus Baiern und Oberſtreich durch Franken und Thüringen vor und traf am 1ſten November in Naumburg ein. Wallenſtein war ſchon Tags vorher aufgebrochen. Sein ganzes Heer ging den 31ſten October — an eine Reformationſfeier iſt da wohl nicht gedacht worden! — von frühem Morgen bis zum ſpäten Abende um die Stadt herum. In den Ebenen diſſeits der Saale ſahen es zu einer Schlacht zwiſchen den beiden Heeren kommen zu müſſen, denn Wallenſtein, der einer ſolchen ſchon bei Fürth ausgewichen war, hätte ſeinen ganzen Ruhm aufs Spiel geſetzt, ſeinen ganzen Zweck verfehlt, wenn er ſich weiter zurückgezogen und Sachſen ohne Schwertſtreich dem König überlaſſen hätte. Das Wetter ſchien ſich allerdings zu zertheilen. G. Adolph bezog bei Naumburg ein verſchanztes Lager und Wallenſtein vertheilte ſeine Truppen in Cantonirungen. Pappenheim ward nach Halle entſendet, dort die Moritzburg zu nehmen. Doch kaum erfuhr der Schwedenkönig dieſe Maßregeln, als er

aufbrach, den jezt ſchwächern Feind in ſeinem Quartiere zu überfallen. Wallenſtein war überrascht, ohne deshalb in Verlegenheit zu ſeyn. Er wußte die geringen Vortheile, welche die große Ebene hinter Lützen, zwiſchen dieſer Stadt und dem Floßgraben bot, zu einer Deſenſivſtellung ſo gut zu benutzen, die vertheilten Truppen ſo geſchwind zuſammenzuziehn und konnte auf Pappenheims Eintreffen, der bereits in Halle plünderte, ſo ſicher rechnen, daß er ſtehenden Fußes den König erwartete, der bereits in Nippach Defile mit Solains Kroaten ein Scharmügel beſtehen mußte. Beim häßlichſten Wetter, auf dem häßlichſten Wege, rückte das Schwedenheer am 5ten Abends in die, den Kaiſerlichen gegenüber befindliche Linie, ein. Heftiger Nebel am Morgen darauf hinderte lange den Angriff von Schwediſcher Seite. Endlich verzog er ſich gegen 11 Uhr und nun dringt der König auf dem rechten Flügel, der Herzog Bernhard mit dem linken über den ſüdlichen Graben der Landſtraße, die Landſtraße ſelbſt, den nördlichen Graben vor. Ein blutiges Stück Arbeit, denn Muſquetiere und Kroaten lagerten in und hinter denſelben, und Roß und Mann hatte Mühe und Noth, über dieſelben zu ſetzen. Am meiſten gerieth der linke Flügel in Unordnung und der König dahin eilend, empfing einen Schuß. Ein zweiter, tödtlicher, folgte dieſem bald darauf. Ob er von verrätheriſcher Freundes oder wahrer Feindes Hand kam, und wie eigentlich die Umſtände waren, weiß Niemand genau anzugeben. Das Gewirre und Gemehel mag gerade in jener Stunde ſchrecklich geweſen ſeyn. Wie hätte ſonſt des Königs Leichnam an dem ſchon lange dort befindlichen Steine links von der Landſtraße, *) also innerhalb der Schwediſchen Schlachtklinie nackt ausgezogen werden können, ſo, daß die Kaiſerlichen nothwendig ihren Feind

*) Von Leipzig aus gerechnet.